

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 102 (1976)
Heft: 18

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Anstoss

(zu «Denk-Anstössiges» von Peter Heisch in Nr. 16)

«Zürichs renommiertestes Theater ist nicht unbedingt sein bestes», schreibt Heisch, und ich heische Auskunft, inwiefern dieser Auspruch Anspruch auf die Bezeichnung «Denk-Anstössiges» erheben darf – «Anstössiges» hätte vollauf genügt. Bei wirklichem Denken hätte Heisch bemerken müssen, dass er seinem Theaterkomplex zu liebe eine äusserst platte Platte produziert hat. Dass das Zürcher Schauspielhaus – und nur dieses Theater kann gemeint sein – ein renommiertes Institut ist, steht ausser Frage; seinen guten Ruf hat es sich in den Jahren der Hitlerei erworben, als dem Hause allerbeste Kräfte zur Verfügung standen.

Sicher ist es nicht leicht, einem so vorzüglichen Ruf auch weiterhin gerecht zu bleiben, doch nach einigem Auf und Ab kann man heute feststellen, dass sehr viele Aufführungen grosses Format hatten, man denke nur an die letzten drei Inszenierungen: «Wald», «Das Mädl aus der Vorstadt», «Der gute Mensch von Sezuan». Und da geht einer hin und gibt sein verwässertes Urteil ab – verwässert durch den Ausdruck «nicht unbedingt». Der renommierteste Jurist (Arzt, Schrift-

steller etc.) muss tatsächlich nicht unbedingt der beste sein – aber doch wohl einer der besten –, abgesehen davon, wie sich das messen lässt! Nun, Heisch wollte anstoßen, und das ist ihm auch gelungen. Dann also Prost auf den Umbau des Schauspielhauses, dessen Renommee dem Zürchervolk immerhin einen 20-Millionen-Kredit wert war – mit Zweidrittelmehrheit übrigens.

Unter der gleichen Ueberschrift hat Heisch auch noch das Los des Rezensenten als «Verhältnisblöd-sinn» bezeichnet, weil ein Buch in zehn Zeilen gewürdigt werden muss, zu dessen Herstellung 500 Seiten und «mehrere Jahre des Lebens» eines Autors verwendet wurden. Der gleiche Rezensent, der solches schreibt, geht hin und beurteilt die jahrzehntelange Arbeit eines Theaters in einer verächtlichen Zeile – nun, er sagt's ja: Verhältnisblöd-sinn. Dr. J. Haguenauer, Zürich

man nur noch drei Monate Mitglied ist. Brauchen diese Leute das Geld so sehr, dass sie sogar auf solche Art Geld «verdienen» müssen, oder hat das einen andern Grund? Vielleicht sind andere Nebilesler auch schon so überrascht worden. G. S. Reinach

nern, je einem «Krutscheff» begegnet zu sein, obwohl die Beobachtung und Festlegung solcher Schreibweisen zu meinen beruflichen Obliegenheiten gehörte. Die von unsrern Zeitungen praktizierten Schreibungen waren, von Ausnahmen abgesehen, entweder Chruschtschew oder Chruschtschow. Das erste ist die buchstäbliche, das zweite die immer mehr bevorzugte phonetische Transkription. Das russische e wird auf vier verschiedene Arten ausgesprochen, je nachdem, wo es steht: e, je, o oder jo. Nach dem Buchstaben Stscha (also in Chruschtschow) beispielsweise wird e zu o (e kann in diesem Fall übrigens auch e geschrieben werden, muss es aber nicht). Den in unserer Sprache fremden Laut «schtsch» gibt das zyrrillische Alphabet in einem Buchstaben wieder; wir benötigen dazu deren sieben. Jedenfalls wäre ein «Krutscheff» in jeder Hinsicht verfehlt. Dass aber ein Nachrichtensprecher, der des Russischen (vorläufig!) ja nicht unbedingt kundig sein muss, aus der buchstäblichen Transkription zunächst eine falsche Aussprache herauslas, ist ihm gewiss zu verzeihen. Der Rat an die Sprecher, im Zweifel sich bei der zuständigen Botschaft zu erkundigen, ist gewiss beherzigenswert. Das wird, soviel ich weiß, oft auch getan. Nur – Herr Bürkli mag es glauben oder nicht – haben solche Anfragen die Befragten auch schon in Verlegenheit gebracht...

Walter Heuer, Küsnacht

**Unangenehme
Ueberraschung**

Lieber Nebelpalster,
vor ein paar Tagen musste ich gesundheits- und altershalber mein Auto verkaufen. Ich informierte davon die Versicherung und auch den TCS und erwartete, einen Teil von meinem jährlichen Mitgliedsbeitrag zurückzuerhalten. Dem war aber nicht so, sondern ich erhielt nur von beiden einen schönen Brief. Es scheint mir, dass diese Gesellschaften solche Beiträge behalten, wenn

**«Chinesisch
am Schweizer Radio»**

Herr A. Bürkli in Werthenstein hat recht, wenn er in seinem Leserbrief (Nebi Nr. 16) fordert, dass fremdsprachige Namen am Mikrofon einheitlich und wenn möglich richtig ausgesprochen werden. Im Irrtum ist er aber, wenn er meint, der verstorbene chinesische Ministerpräsident sei «seit Jahren und durchwegs in allen Meldungen und Kommentaren Tschou En-lai (sprich Tschuu-en-lai) genannt» worden. Sowohl die Schreibweise wie die Aussprache an Radio und Fernsehen waren von jeher verschieden, und Tschou ist gerade nicht als Tschuu auszusprechen, sondern wirklich Tschou, wobei das u nur schwach nachklingt. In der Londoner «Times» hat ein englischer Sinologe schon vor Jahren in einem Artikel «Chinese as she is mispronounced» die Radio- und Fernsprechender unter anderm gerade darüber belehrt, wie der Name Tschou auszusprechen sei, nämlich wie der englische Vorname Joe.

Was nun den Namen des früheren russischen Parteisekretärs betrifft, vermöchte ich mich nicht zu erin-

AUF DIE KLINGE

DIE WILKINSON
SCHWERT-KLINGE.

Marxistische Strategie

Sehr geehrte Redaktion,
man muss Ihnen und Horsts Wochenschronik danken! Offenbar sind Sie die einzigen, die die heute übliche Verteufelung der Weissafrikaner in Süd- und Südwestafrika nicht mitmachen. Welcher schwarzafrikanische Staat hätte eine vergleichbare Infrastruktur für seine Bevölkerung aufzuweisen wie das heute bestgehassste Rhodesien sowie Südwest- und Südafrika! Offenbar haben die Uno aus Angola und der Weltkirchenrat aus Mozambique nichts gelernt, obgleich die marxistische Strategie mit Händen zu greifen ist! Wenn der Uno-Beauftragte für «Namibia» heute vorschlägt, Kuba und Moskau sollten in Südafrika endlich Ordnung machen, steht er auf einer Linie mit dem Mörder Arafat. Die Uno sollte ihre Aufgabe darin sehen, im südlichen Afrika eine gedeihliche innere Entwicklung ohne Einmischung von aussen zu gewährleisten!

Wolfgang Pohl, A-Ternitz

Fall, dass die Limerick- und Schützeltreimwelle nun von dieser neuen Lawine überrollt werden wird, darf ich mich im Anhang vielleicht auch ein wenig am Massenstart beteiligen.

Je enger der ling, desto käfer der mai.
Je lehrer die fahrung, desto unter der richt.
Je schweizer die wohnung, desto perser der teppich.
Je schiffer das klavier, desto lieder das potpourri.
Je gauner das leben, desto kerker die haft.
Je falter die nacht, desto fieder die maus.
Je berger die senta, desto halter der busen.
Je maler die kunst, desto konter das fei.

Dr. Hans Otterstetter, Steckborn

Neue Jedestomie-Beispiele

Lieber Nebi,
wegen Ferienabwesenheit kommt mir jetzt erst Nr. 12 mit den jdesto-Sprüchen in die Hände. Das ist wieder eine erfrischende Schnapsidee, die ich – wie jede Sprachspielerie – genoss nach der Formel: Je lauer der ka, desto heiter die keit.
Für den (fast zu befürchtenden)

C. Vonesch, Samedan

Darf man fragen?

Lieber Nebi,
warum schämen sich die Automobil- und Strassenverkehrsverbände immer noch nicht, aus Eigen-nutz gegen die schon längst fällige Einführung von Lärmgrenzwerten und Geschwindigkeitsbeschränkungen zu sein, wo diese immerhin der Gesundheit und dem Wohlergehen der Allgemeinheit (selbst der Automobilisten «im Ruhestand») zugute kommen würde?

Lob für Horst

Horst, der die graue Welt uns schildert, Staat, Prominenz und Geld bebildert, Den Träumer so aus Bahnen klopft Und zeigt, dass unser Hahnen tropft. Er macht dem Letzten endlich klar, Dass gute Menschen schändlich rar.

K. Eder, Basel



DIE KLASISCHE WILKINSON-KLINGE.

DIE KOMFORTABLE WILKINSON-T70-KLINGE.

Ob Sie nun die klassische zweischneidige oder die komfortable einschneidige wählen. Wer erkennt, dass einzig die Klinge zählt, kommt zu WILKINSON SWORD. Denn dort werden heute noch Klingen gefertigt, die

- 6fach geschliffen,
- 4mal abgeledert,
- 3fach veredelt und dann noch
- sichtgeprüft sind.

Es gibt keine Klinge, mit der Sie sich gründlicher, schonender und länger rasieren können.

WILKINSON
SWORD
SEIT 1772